Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 63 (1930)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXIII. Jahrgang | N° 49 | BERN, 7. März 1931

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

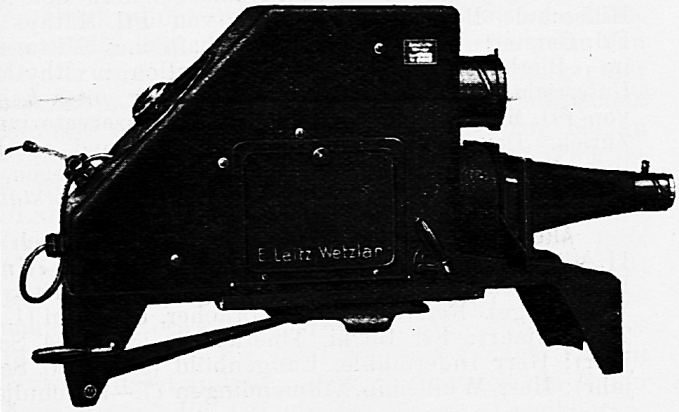
REDAKTION: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon: Christoph 69.46.
REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS": Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: Christoph 69.92.
ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
ANNONCEN-REGIE: ORELLFÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, **BERN**, Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCES, Place de la gare 1, **BERNE**, Téléphone Bollwerk 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5e étage. Tél. Bw. 34.16. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Regeneration. — Das Dekret über die Verwendung der Bundessubvention für die Primarschule vor dem Grossen Rate. — Verschiedenes. — La Société des Instituteurs bernois. — Quelques conseils avant d'entrer en apprentissage. — Revue des Faits. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

6



Sie beziehen am besten direkt durch die Fabrikvertreter:

Einzig
in seiner Art:
Das
Leitz Epidiaskop Vh
mit automatischer Schaltung u. Ventilatorkühlung

Besser als Worte, beweist Ihnen eine Vorführung die aussergewöhnlichen Vorteile dieses Projektionsgerätes

Büchi Söhne, Optiker - Bern
Spitalgasse 18

Feine Violinen
alt und neu

Schülerviolinen kompl. von Fr. 35 an. Reparaturen. Prima Saiten u. Bogen

Internationale Musikausstellung in Genf:
Goldene Medaille, höchste Auszeichnung

J. Werro, Geigenbauer, Bern
2 Zeitglockenlaube 2
Lehrer Rabatt 38

Schulzeichnenpapiere

sind unsere Spezialität. Verlangen Sie immer zuerst Muster und Offerte. Unser neuer Schul-Katalog ist erschienen. Verlangen Sie bitte dessen Zusendung. 34

Papiergrosshandlung
G. Kollbrunner & Co., Bern
Marktgasse 14

Vereinsanzeigen.

☛ Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens *Mittwoch den 11. März* in der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, sein.

I. Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Arbeitsgemeinschaft für Schulerneuerung. Sitzung Dienstag den 10. März, 16¾ Uhr, im Sitzungszimmer der städtischen Schuldirektion. Verhandlungen: 1. Mitteilung des Arbeitsplanes und der einschlägigen Literatur. 2. Uebernahme der Einzelarbeiten für das nächste Quartal.

Gesangskurs von Prof. Fritz Jöde, Berlin. Montag bis Donnerstag den 30. März bis 2. April, in der Aula des städt. Progymnasiums, Waisenhausplatz. Vormittags 10 bis 12 Uhr: Grundlage der Musik in der Schule und Grundriss einer Handwerkslehre der Schulmusik. Beides als Arbeitsgemeinschaft. Nachmittags 15 bis 17½ Uhr: Stimmpflege, Kanonsingen und Beispiele der Chorgestaltung; prakt. Uebungen mit den Kursteilnehmern. Dienstag abends 20 Uhr: Zwiesprache über offenes Singen als Grundlage aller Musikpflege. Mittwoch abends 20 Uhr: Offene Singstunde. *Kursgeld Fr. 2.—. Anmeldungen bis 20. März* an *F. Born,* Altenbergrain 16. Der Kurs ist für Lehrkräfte aller Stufen gedacht. Kolleginnen und Kollegen ausserhalb des Vereins sind zu denselben Bedingungen zur Teilnahme freundlich eingeladen. Ein orientierender Aufsatz über den Kurs und die Person und Bedeutung des Leiters ist für die nächste Nummer des Schulblattes in Vorbereitung.

Führungen durch das bernische Kunstmuseum. Die im November des letzten Jahres abgebrochenen Führungen durch das Kunstmuseum können im Monat März wieder aufgenommen werden. Wir bitten die Kolleginnen und Kollegen, an den bestimmten Wochentagen, für die sie sich angemeldet haben, pünktlich zu erscheinen. Die beiden letzten Führungen wurden auf folgende Tage festgelegt: 3. Führung (Ferdinand Hodler): Mittwoch den 11. März, 14—16 Uhr; Samstag den 14. März, 14—16 Uhr; Sonntag den 15. März, 10½—12 Uhr. — 4. Führung (Moderne Malerei): Mittwoch den 18. März, 14—16 Uhr; Samstag den 21. März, 14—16 Uhr; Sonntag den 22. März, 10½—12 Uhr.

Arbeitsgemeinschaft für Schulmusik. Sitzung: Samstag den 7. März, 14 Uhr, im Singzimmer des Primarschulhauses Spitalacker. Gemeinsame Durchsicht des jetzigen Gesangbuches der II. Stufe und Vorschläge zur Neugestaltung.

Kulturfilm-Gemeinde. Nächsten Sonntag den 8. März, 10¾ Uhr, im Cinema Splendid Palace, Filmvorführung der Berner Kulturfilm-Gemeinde: «Die Rheinische Braunkohle». (Lagerung der Braunkohlenflöze. Tagebau mit modernsten Baggermaschinen. Abtransport. Herstellung der Briketts. Verfrachten auf Eisenbahn und Schiff.) Das Referat hält Herr Dr. Hch. Huttenlocher, Privatdozent an der Univerisität Bern. — Vorweisung der Mitgliederkarte des Lehrervereins berechtigt zu ermässigtem Eintritt für zwei Personen.

Section de Courtelary du B. L. V. *Assemblée synodale,* le lundi, 9 mars, à 15 heures, à St-Imier, grande salle de l'hôtel des XIII cantons. Ordre du jour voir numéro 48.

Sektion Bern-Land des B. L. V. *Versammlung:* Dienstag den 10. März, 14 Uhr, im Saal des «Daheim», Bern. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Mutationen. 3. Aufstellung eines Kurs- und Jahresprogramms. 4. Referat des Herrn Zentralsekretär Graf über: «Die Stellung des Lehrers in Gemeinde und Schule». 5. Verschiedenes.

Sektion Schwarzenburg des B. L. V. *Versammlung:* Freitag den 13. März, 13½ Uhr, im neuen Schulhause zu Schwarzenburg. Verhandlungen: 1. Lektion in der Tonika-Do-Methode mit einer Klasse (Herr Sekundarlehrer Stämpfli). 2. Krankenkasse des Schweiz. Lehrervereins (Motion Fawer). 3. Mitgliederbeiträge. 4. Kurse 1931. 5. Verschiedene Mitteilungen.

Section du La Neuveville du B. L. V. *Synodede la section:* mercredi, 11 mars, à 14 heures, à l'hôtel du Faucon. Ordre du jour: 1° Lecture du protocole de la dernière assemblée. 2° Choix du lieu et de la date de la prochaine assemblée. 3° Conférence de M. O. Graf, secrétaire permanent; sujet: «La position de l'instituteur vis-à-vis de l'Etat et des autorités communales, ainsi que vis-à-vis des parents et des écoliers». 4° Imprévu.

Section de Moutier du B. L. V. La prochaine *assemblée synodale* aura lieu à Tavannes le jeudi, 19 mars, à 9¾ h. Les tractanda paraîtront dans le prochain numéro de «L'Ecole Bernoise».

II. Nicht offizieller Teil.

Sektion Bern der schweiz. Gesellschaft für Erziehung und Pflege Geistesschwacher. Hauptversammlung Mittwoch den 11. März, im Saale des «Bierhübeli», Bern (Tramlinie 2, Haltestelle «Bierhübeli»). Mit dieser Hauptversammlung verbinden wir eine Demonstration der städt. Hilfsschule Bern, um Ihnen einen kleinen Einblick in die Erziehungs- und Unterrichtsarbeit bei geistesschwachen Kindern zu geben. *In zuvorkommender Weise erlaubte die städt. Schuldirektion, dass alle diejenigen Lehrkräfte der städt. Primarschulen, welche an unsern Veranstaltungen teilnehmen möchten, die Schule am Mittwoch den 11. März um 10 Uhr schliessen dürfen.*

Tagesprogramm. 10 Uhr: Lektion in Sprache nach dem Sprachaufbauverfahren Brauckmann (Jena) und Bebié (Zürich) an Hand der Sprachtabellen mit der Klasse für schwachbegabte schwerhörige und sprachgebrechliche Kinder. (Herr Zoss.) 11¼ Uhr: Aufführung eines Singspieles «Das Jahr» mit Schülern der städt. Hilfsschule Bern unter Leitung von Frl. Mathys und Frl. Gerster. 12½ Uhr: Gemeinschaftliches Mittagessen im «Bierhübeli». 2 Uhr: Demonstration in Rhythmik-Unterricht mit zwei Gruppen Hilfsschüler unter Leitung von Frl. M. Scheiblauer, Lehrerin am Konservatorium in Zürich. Daran anschliessend Diskussion und geschäftliche Verhandlungen. — Kolleginnen und Kollegen sind willkommen. *Der Vorstand.*

Alte Sektion Thierachern. *Sitzung:* Mittwoch den 11. März, 14 Uhr, auf dem Weiersbühl. Vortrag: «Unsere Rechenbüchlein» (Stoffaufbau und Methode, Kritik und Vorschläge). Referenten: Frl. Bracher, Uebeschi (1. und 2. Schuljahr); Frl. Bürki, Thierachern (3. und 4. Schuljahr); Herr Indermühle, Längenbühl (5. und 6. Schuljahr); Herr Wuillemin, Allmendingen (7.—9. Schuljahr).

Bernischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. *Familienabend:* Samstag den 7. März, um 20½ Uhr, im «Rytflihof», Neuengasse 30, Bern. Szenische, gesangliche und musikalische Darbietungen. Tanz bis 3 Uhr. Mitglieder, Gäste mit Angehörigen und Freunden freundlich eingeladen.

Lehrergesangverein Thun. Hauptprobe für die Matthäus-Passion: Samstag den 7. März, 16 Uhr, in der Stadtkirche.

Lehrergesangvereine Oberaargau, Wasseramt und Olten. Johannes-Passion von J. S. Bach, Aufführung in der Kirche Herzogenbuchsee: Samstag den 7. März, 19¾ Uhr. Stell- und Ansingprobe 17¾ Uhr. (Langenthal ab 17²¹.)

Lehrergesangverein Bern. Probe für das Frühlingskonzert: Samstag den 7. März, punkt 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Nächste Probe: Mittwoch den 11. März, um 14¾ Uhr, im «Des Alpes», Spiez. Kaiser-Liederbuch mitbringen!

Seeländischer Lehrergesangverein. Nächste Uebung: Donnerstag den 12. März, um 17 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss.

☛ **Fortsetzung der Vereinsanzeigen auf Seite 627.** ☚

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXIII. Jahrgang ▫ 7. März 1931 Nr. 49 LXIIIe année ▫ 7 mars 1931

Regeneration. Von A. Jaggi.

II.

Was geschah in Bern? Langsam, wie gewohnt, kamen die Berner in Bewegung. In Gang gebracht haben die etwas steifen Massen drei Brüder Schnell von Burgdorf. Der älteste von ihnen, Johann Ludwig, war ein Mann von gewaltigem Körperbau und grosser Stärke. Wenn die bei ihm einquartierten Soldaten der verbündeten Truppen um Weihnachten 1813 sich nicht gut aufführten, setzte er seinen alten Militärhut auf, schlüpfte in seinen Offiziersüberrock und schnallte den Degen um, dann war die Ordnung da. Gelegentlich schuf er in diesem Aufzug auch bei den bedrängten Nachbarn Ruhe. Er hatte die Rechte studiert, wurde in Burgdorf Amts-, dann Stadtschreiber und war auch Mitglied des Grossen Rates. Seine Frau, mit der er in sehr glücklicher Ehe lebte, war die Tochter eines Patriziers. So war er mit denen verwandt, deren Regiment er bekämpfte.

Der zweite Bruder, Karl, körperlich klein und gedrungen, hatte ebenfalls das Recht studiert und sich hierin den Doktorgrad erworben. Er war eine heftige, leidenschaftliche Natur. Möglich, dass er um einen Grad milder und ausgeglichener gewesen wäre, wenn er die ihm passende Lebensgefährtin gefunden hätte. Er war Junggeselle. Bei der Besetzung einer Professur in Bern wurde ihm wegen seiner politischen Gesinnung ein anderer vorgezogen. Das trug bei zu weiterer Verbitterung. Von ganz besonderer Wichtigkeit aber war, dass Patrizier 1813 fremde Truppen ins Land gerufen hatten. Seither misstraute er ihnen grundsätzlich und hasste sie mit Ingrimm. Er liess sich in Burgdorf als Notar nieder. Beim Tode seines Vaters übernahm er dessen Landsitz, das sogenannte Sommerhaus, etwa eine Viertelstunde vom Schloss Burgdorf entfernt. Mit einer Magd und einem Knecht bebaute er das Landgut selbst. Wollte sich ein Bauer wehren gegen die Uebergriffe eines « Landvogts », so suchte und fand er im Sommerhaus beim Kari oder « Dökti » Hilfe. Die Oberamtleute fürchteten Prozesse, die Karl Schnell gegen sie führte.

Der jüngste der drei Brüder, Hans, obwohl ebenfalls mehr gedrungen als schlank, war im ganzen, wie der älteste, eine imponierende Gestalt. Aus einem herrlichen Kopf leuchteten unvergleichlich schöne Augen, voll Feuer und Geist. Er hatte Medizin studiert und wurde dann Professor der Naturwissenschaften in Bern.

Wie überall in der Schweiz regte auch in Burgdorf die Nachricht vom Ausbruche stürmischer Ereignisse in Paris die Gemüter gewaltig auf. Was dort geschah, lag den Burgdorfern so am Herzen, als ob es sich um Vorgänge in Biel, Thun oder Büren handelte. Ja, sie hatten das Gefühl: Wir und die Pariser werden gleiches Schicksal haben. Siegen sie, so wird für uns ebenfalls eine neue Zeit anbrechen. Unterliegen sie, so bleibt auch für uns alles beim Alten. Zwei Tage lang waren die Burgdorfer fast ohne Nachrichten aus Paris. Mit banger Sorge warteten sie. Am dritten hiess es, in Basel sei ein französischer Postwagen mit den Farben der Revolution angekommen. Das wurde als Zeichen des Sieges aufgefasst; im ganzen Städtchen verbreitete sich Freude.

Dann kam es zu einer eigenartigen Szene beim Postbureau. Ein Haufen Neugieriger drängt sich da zusammen und wartet gespannt auf die Austeilung von Briefen und Zeitungen. Grosse Freude, als man ein französisches Blatt erblickt. Man reisst sich darum. Bald liest es jemand von einem Fässchen herab mit lauter Stimme vor. Jeder Zug der glorreichen Revolution wird begierig aufgefasst.

Auch einen Mann wie Gotthelf begeisterte der Umschwung. Am 18. Oktober schreibt er an einen Freund (Burkhalter): « Wir haben ein grosses Jahr erlebt; die frühere französische Revolution war aus den gleichen Ideen entstanden und kämpfte gegen das gleiche privilegierte Unrecht; aber sie kämpfte dagegen mit physischer Kraft. Darum gelang es auch physischer Kraft, sie zu unterdrücken und den alten Despotismus wieder einzuführen.

Diese Revolution hat hingegen die Vernunft begonnen, durchgeführt und beschlossen; darum wird sie auch beschlossen bleiben. Sie ist ein neuer schlagender Beweis gegen die, welche behaupten wollen, die Welt werde immer schlimmer und die Menschen immer verdorbener. Allenthalben zeigt es sich, dass die Völker majorän werden, d. h. mächtiger, körperlich kräftiger waren sie immer als ihre Herren. Diese aber besassen meist höhere Bildung und regierten nach dem gleichen Gesetz über sie wie der Mensch über die Tiere. Sobald das Volk geistig nachwächst, hört dem Wesen nach jene Herrschaft auf... Das Volk erwacht allmählich, ist aber noch schlafsturm und weiss nicht recht, auf welche Seite es aus seinem vertroleten Bette kann. Ist es einmal erwacht und begreift es, was ihm allein auf die Beine hilft, nämlich eine vernünftige, nicht gelehrte, aber menschlich-christliche Bildung, dann geht es mit starken Schritten vorwärts. »

Auf welcher Seite das schlafsturme Volk sein vertroletes Bett verlassen solle, das verdeuteten ihm die Gebrüder Schnell. Einen Augenblick plante eine Patriziergruppe, gewisse Reformen durchzuführen. Allein sogleich bildete sich eine Gegenpartei. Ihr Haupt, der Sekelmeister von Muralt gab die Losung aus: « Es handelt sich darum, ob wir unsere schwarzen Kutten (Ratsherrenüberwurf) abziehen sollen oder nicht; denn weichen wir nur einen Punkt, so sind wir ganz verloren, und meine Wahl ist getroffen. » — Es war konsequent, wenn die Regierung die « Neue Zürcher- » und die « Appenzeller-Zeitung » verbot. Auf jedes trotzdem eingeführte Blatt war eine Busse von 50 Franken gesetzt.

Auf diese deutliche Erklärung hin gingen die Burgdorfer ans Werk. Ein Kreis von Gesinnungsfreunden, die wöchentlich zur Besprechung der politischen Fragen zusammenkamen, fasste den Plan, im Stadtrat von Burgdorf zu beantragen, er möge in einer ehrerbietigen Vorstellung die Regierung bitten. allgemeine Volkswünsche über die Neuordnung der politischen Verhältnisse entgegenzunehmen. Den grössten Einfluss übte in diesem Kreise Johann Ludwig Schnell aus. Bevor die Männer zur Ausführung ihres Vorhabens schritten, sandten sie Boten und

Briefe an Freunde und Bekannte in Bern, Thun, Biel, Büren und im Emmental und luden sie ein, etwas Aehnliches zu tun; sie erhielten aus manchen Gegenden des Kantons die Versicherung, man hege dieselben Wünsche, fürchte sich aber, sie zu äussern. — Diese Furcht vor bösen Folgen gehört durchaus zu den charakteristischen Zügen jener Wochen und Monate. Als ein Mitglied des erwähnten Burgdorfer Kreises bemerkte, seine Meinung sei immer gewesen: Bayonnette en avant, da entgegnete ihm Johann Ludwig Schnell mit höchstem Ernste: « Ich wünsche, dass bevor irgend ein Schritt getan wird, jeder von uns die ganze Wichtigkeit des Entschlusses wohl bedenke und sich überzeuge, dass sein Kopf davon abhängt. » Dass es zu einigen stürmischen Szenen kam, als der Druck dieser Furcht und Scheu plötzlich wich, ist psychologisch sehr begreiflich.

Mitte Oktober wurde jener Antrag im Burgdorfer Stadtrat gestellt. Sobald der ängstliche Oberamtmann davon vernahm, schickte er, noch in der Nacht, einen Landjäger nach Bern, um der Regierung Bericht zu erstatten. Sogleich erhielt er Weisung, den Hauptbeteiligten Vorstellungen zu machen und ihnen mitzuteilen, « dass ein solches Verfahren des Stadtrates von Burgdorf nicht geduldet werden könne » und dass weder im Stadtrat noch in der Bürgergemeinde irgendwelche Verfassungsfragen behandelt werden dürfen.

Die Burgdorfer fragten darauf mündlich und schriftlich, welches denn der gesetzliche Weg sei, Wünsche vorzubringen. Sie empfingen in der Form ausweichenden Bescheid, wurden an Gesetz und Vorschrift und an beschworene Pflichten erinnert, erhielten aber sachlich die Versicherung, die Wünsche des Stadtrates werden in der nächsten Grossratssitzung die verdiente Beherzigung finden.

Das konnte den Burgdorfern nicht genügen; waren sie doch von patrizischen Ratsherren als Verräter und Aufrührer hingestellt worden. Die Gebrüder Schnell versuchten, sich in den Zeitungen zu wehren. Umsonst. Kein Blatt öffnete ihnen seine Spalten. In dieser Verlegenheit liessen sie heimlich in Aarau die geplante Eingabe an die Regierung mit der Frage nach dem gesetzlichen Weg, auf dem der Regierung Wünsche vorgelegt werden könnten, und einem kurzen Begleitwort drucken und durch Handelsleute im Kanton Bern massenhaft verbreiten. Das rüttelte viele bis dahin politisch ziemlich gleichgültige Bürger auf, so dass sie sich mit den Streitfragen zu beschäftigen anfingen.

So ergriff der Parteikampf immer weitere Kreise; er brachte gute Bekannte, ja Verwandte auseinander. Der patrizische Schwiegervater Johann Ludwig Schnells überwarf sich mit diesem und söhnte sich nie mehr mit ihm aus.

Als Mitglied des Grossen Rates gedachte J. L. Schnell in der nächsten Sitzung den Antrag zu stellen, die Regierung möchte Volkswünsche einholen. Er wollte das aber nicht tun, ohne ausdrücklich von seinen Wählern hiezu beauftragt zu sein. So lud er denn diese ein, sich am 3. Dezember bei seiner Wohnung in Burgdorf einzufinden. In der Folge kam es zu einer grössern Volksversammlung. Zu Fuss, zu Pferd, zu Wagen rückten gegen Mittag die Mannen ein, meistens Angehörige aus den obern Klassen, und verteilten sich zunächst in die Gasthöfe Burgdorfs zum Mittagessen. Die Burgdorfer gingen von einem Gasthof zum andern und besprachen sich mit ihren Bekannten. Bei den Versammelten in der Krone erschien der Oberamtmann und verlas ein Schreiben der Regierung, das die Auflösung der Versammlung gebot. Er wurde ruhig angehört; doch trieb ihn hernach Karl Schnell in die Enge mit seiner Frage, auf welches Gesetz sich diese Aufforderung stütze. Er und sein Bruder Hans beschworen den Amtmann, er möge ihr Sprecher bei der Regierung sein und diese dringend vor unüberlegten Schritten warnen. « Sollte die Regierung ferner in ihrem Starrsinn verharren, » schloss Hans Schnell, « so will ich hiemit alle Verantwortlichkeit wegen des kommenden Unglücks von uns ab und auf die Regierung gewälzt haben. »

Am Abend erteilten viele Wähler J. L. Schnell den Auftrag, im Grossen Rat das Begehren zu stellen, die Regierung möge die Wünsche des Volkes vernehmen. Im ganzen war die Burgdorfer Versammlung, an der etwa 300 Männer teilnahmen, eine Art Verbrüderungs- und politisches Freudenfest.

Am 6. Christmonat stellte die Regierung im Grossen Rat von sich aus den Antrag, eine besondere Kommission einzusetzen und in einer Proklamation dem Volke mitzuteilen, dass und wie es seine Wünsche einreichen könne. — J. L. Schnell brauchte seinen Antrag nun nicht näher zu begründen, was ihm sehr lieb war; er war nicht ohne Bangigkeit der Aufgabe entgegen gegangen.

Das war der Wendepunkt der bernischen Regeneration. Die Patrizier hatten begonnen, ihre Kutten aufzuknöpfen. Nach fünf Wochen, am 13. Januar, zogen sie sie ganz aus.

In dem Augenblick, in dem das Volk Gelegenheit erhielt, seine Wünsche auszusprechen, begann ein zäher Kampf um Ohr und Seele des Volkes.

Die Oberamtmänner erhielten von ihren Regierungen vertrauliche Rundschreiben, sie möchten durch persönliche Einwirkung auf die Leiter der Gemeinden dafür sorgen, dass diese möglichst wenig wünschen oder sich überhaupt für das bisherige System aussprechen. « Wir legen Euch ... bey Eid und Pflicht ans Herz, keine Mühe zu scheuen, um Euch des Vertrauens der einflussreichen Männer sowie ihrer Beihilfe zu versichern. » So mahnte die Regierung. Die Oberamtmänner arbeiteten denn auch mit Ueberredung, Drohung oder auch Belohnung der « Gutgesinnten ».

Diesem Einfluss der Regierung suchten die Liberalen, wieder vor allem die Burgdorfer, zu begegnen. Gelegenheit dazu bot sich schon dadurch, dass viele Gemeinden bei der Aufstellung ihrer Wünsche sich vom politischen Doktor, Karl Schnell, beraten liessen. Sein Sommerhaus wurde eine Zeitlang zum förmlichen Wallfahrtsort, beinahe ein wenig wie Paris nach der Julirevolution. Karl Schnell stellte in 18 Punkten einen Musterwunschzettel auf — obenan stellte er die Volkssouveränität — liess ihn drucken und abschreiben und durch Vertraute im ganzen Lande verbreiten. Viele Gemeinden benutzten ihn bei der Abfassung ihrer Erklärungen. Bis zum Neujahr erhielt die Regierung 592 Eingaben. Eine kleine Anzahl lautete regierungstreu. Einige waren so lammfromm, dass sie nichts wünschten als etwa gute Gesundheit und Gottes Fürsorge für die Gnädigen Herren. Manchen Zuschriften ist eine deutliche Aengstlichkeit anzumerken. Die Verfasser können gelegentlich nicht eifrig genug ihre Unschuld beteuern und versichern, dass sie der « Unruhe der Zeit » keine Nahrung gegeben hätten. Wenn solche Ergebenheitsbezeugungen zum Teil auch anerzogen und konventionell sind, so besteht darüber doch kein Zweifel, dass das Patrizierregiment im Lande herum nicht einfach lauter Feinde besass, sondern auch, bis zuletzt, Anerkennung fand.

fügen wir bei, in mancher Beziehung durchaus verdiente.

Der Gewalthaufe der Eingaben forderte neue Verfassungsgrundsätze: Ausdrückliche Anerkennung der Volkssouveränität, Abschaffung aller Vorrechte der Geburt und des Ortes; immerhin waren die meisten Eingaben bereit, der Stadt, « als dem Sitze höherer Bildung », bei der Besetzung des Grossen Rates eine Vorzugsstellung einzuräumen. Sie sollte, so schlugen die Gemeinden oft vor, einen Drittel der Grossratsmitglieder ernennen können, das Land zwei Drittel. Weiter wurde gewünscht, die Lebenslänglichkeit der Beamtungen sei abzuschaffen und über den Staatshaushalt öffentlich Rechnung abzulegen. Die Türen zu den Rats- und Gerichtssälen sollten für die Allgemeinheit geöffnet werden; Grossrats- und Gerichtsverhandlungen sollten also öffentlich sein, « damit man sich überzeugen könne, ob auch wirklich unsere Vertreter unser Wohl und Weh gehörig beherzigen » (Frauenkappelen). Andere wollten sich begnügen mit der Herausgabe der Eröffnungsreden und mit summarischen Berichten über die Rats- und Gerichtsverhandlungen, sowie der Kontrolle der Staatsrechnung durch einzelne Ausgeschossene der Gemeinden. Weiter wurde verlangt Trennung der Gewalten, Abstimmung über die neue Staatsverfassung durch das Volk, Revisionsmöglichkeit, Petitionsrecht, Pressfreiheit, Gewerbefreiheit, freiere Gemeindeverfassungen.

Diese Wünsche wurden fast ausnahmslos übereinstimmend mit der Burgdorfer-Vorlage gestellt. Was hat man aus dieser Tatsache zu schliessen? Handelt es sich um eine elementare Volksbewegung oder um bloss äusserliche Uebernahme der Begehren, die eine Handvoll Führer gestellt hatte? Es ist nicht leicht, die Frage richtig zu beantworten und genau abzuwägen, was wirklich innere Unselbständigkeit und was bloss äussere Unbeholfenheit war. Bei der Beantwortung der Frage muss man sich einmal vor Augen halten, dass z. B. in Büren die Gemeinden fest überzeugt waren — nicht so unbegreiflich —, völlige Uebereinstimmung unter ihnen werde grössern Erfolg haben. Dann ist es auch nicht zufällig, wenn die Gemeinden den Einflüsterungen von Burgdorf und nicht denen von Bern ihr Ohr liehen. Weiter wissen wir, dass es bei Aufstellung der Wünsche in den Gemeinden nicht selten zu lebhaften Auseinandersetzungen kam. Oft reichten Minderheiten ihre Auffassungen ein. Dass von beiden Seiten ein gewisser Terror ausgeübt wurde und dass die Abhängigen nicht anders durften, als bald liberal und bald konservativ mitzutun, ist uns ebenfalls bezeugt. Aus all dem darf man folgern, dass jedenfalls grosse Teile des Bernervolkes in dem hängigen Prozess innerlich beteiligt war, gewiss, aufgerüttelt vor allem durch die Burgdorfer. Diese innere Beteiligung spürt man in ganz einfachen volksmässigen Forderungen, wie z. B. der, die Regierung soll uns als Mitbürger anreden; die hohen Titulationen sind abzuschaffen. Zur Hauptsache wird es sich also so verhalten: In einem bedeutenden Teile des Bernervolkes — selbstverständlich gab es auch einen gewaltigen Prozentsatz von Gleichgültigen und völlig Ueberraschten — war, unter dem Einfluss der Gebrüder Schnell, der Instinkt der Mündigkeit erwacht und bewusst geworden. Aber die Massen hatten zunächst durchaus keine Klarheit darüber, in was für politischen Formen dieses Selbständigkeitsstreben zu betätigen und wie es zu sichern war.

Offen gesteht das z. B. Oberösch. Den Vorwurf, Gemeinden und Private wünschten Dinge, von denen sie grösstenteils selbst nichts verstünden, wehrt es mit der Bemerkung ab: eine Person kann sich unwohl fühlen, « ohne deswegen im Stand zu seyn, die Mittel selbst zu kennen, die ihr wieder zur Gesundheit helfen können; in solchen Fällen geht aber der Kranke zum Doktor und fragt diesen um Rath. So geht es der Gemeinde Oberösch mit der Politik. » —

Der politische Doktor, der konsultiert wurde, war, wie erwähnt, Karl Schnell im nahen Sommerhaus.

In einer andern Hinsicht sprach sich das Volk sehr selbständig aus, nämlich in bezug auf seine wirtschaftlichen Wünsche. Hier gehen ihm Herz und Mund auf; es wird beredt, das Formelhafte und Stereotype verliert sich. Es weiss genau, was es will: Verminderung einer Menge von Abgaben, wie Brückengelder, Markt-, Handels- und Hausiergebühren, Abgaben bei Kauf und Verkauf von Grundeigentum (Ehrschätze), besseres und billigeres Salz, Aenderungen in den Forstgesetzen, vor allem Erleichterungen im Zehntwesen und in den Bodenzinsen; der Gedanke einer allgemeinen Grund- und Vermögenssteuer taucht auf, findet aber nicht allgemeine Zustimmung. Auch andere Ueberbleibsel aus dem Mittelalter gefallen nicht mehr. So wünscht Bolligen die Erlaubnis, auf dem kürzesten Wege über Zollikofen nach dem Aarberger Markt fahren zu dürfen; es möchte nicht mehr gezwungen sein, einen halbtägigen Umweg über die Stadt und Zollstätte Bern zu machen. Die Erstlingsfrüchte, welche die Haushaltungen einzelner Gemeinden im Frühjahr an die Dorfpfarreien schulden, sollen nicht mehr abgeliefert werden. Der Verkauf der eigenen Produkte, vor allem von Wein und gebrannten Wassern, soll frei sein. Es darf nicht mehr vorkommen, so bemerkt eine Eingabe, dass « der Landmann selbst im Nothfall seinem Nachbar keine Flasche eigenen Kirschwassers verkaufen » kann. Prozesse sollen rascher und billiger erledigt werden.

Man sieht, eine Fülle von Wünschen nach materiellen Erleichterungen.

Um andere Kulturgebiete wenigstens noch zu berühren: Es werden vielfach Verbesserungen des Schulwesens « als der Grundlage des Glückes » verlangt. Es ist für den Charakter der siegenden Geistesrichtung bezeichnend, wenn Koppigen die Forderung stellt: « Bessere Unterstützung und Besoldung der Schulanstalten und Schullehrer, hingegen Verschwächung der Pfarreien und deren Einkünfte ». Einzelne Gemeinden wünschen — wohl infolge persönlicher Mißstimmungen —, die Pfarrer möchten auf Gemeindeangelegenheiten weniger Einfluss ausüben. Mehrmals kommt es vor, dass die Geistlichen getadelt werden wegen ihres Eifers für guten Schul- und Unterweisungsbesuch.

Die Kunde, das Volk ist eingeladen, seine Wünsche auszusprechen, hatte ringsum im Lande, vor allem aber in Burgdorf, mächtigen Jubel geweckt. Allein er hielt nicht lange an. Es verbreitete sich das Gerücht, einzelne Ratsmitglieder würben eben heimkehrende Söldner an, und das war nicht aus der Luft gegriffen. Schon früher, als es in Freiburg und Solothurn zu bewaffneten Auszügen gekommen war, fing man, wie ein Mitlebender erzählt, allmählich an, ohne zu wissen wofür und gegen wen, sich mit Waffen zu versehen. — Der Zug ist bezeichnend: Es gibt geschichtliche Augenblicke, in denen der menschliche Geist wie gebannt erscheint vom Ereignis, das er im Unbewussten selber plant, und mit einer Art nachtwandlerischer Sicherheit tappt er ihm entgegen. — Ein innerer Anlass, sich vorzusehen, war immerhin da: Man fürchtete schon damals, die Regierung könne militärische Gewalt brauchen,

oder die unteren Volksschichten könnten zu Raub und Plünderung schreiten. So entstand in Burgdorf eine freiwillige Bürgerwache. Als Stadtschreiber Schnell gefragt wurde, gegen wen man sich bewaffne, antwortete er: « Gegen die Canaille, komme sie von oben oder unten. »

Als man nun zur Zeit, da aufgeregte Volksversammlungen ihre Wünsche besprachen, von jenen Truppenwerbungen vernahm, da erhitzten sich die Gemüter. So konnte am 11. Dezember ein Verwandter der drei Schnelle schreiben: « Es bedarf bloss einer kleinen Gewaltthat, so stürzt das Land zu allen Thoren in unsere Stadt hinein, und dann wehe den Unsinnigen, die so lange zauderten Mores zu lernen. » — In der Tat drohte aufgeregtes Volk häufig genug, es werde allernächstens, z. B. am kommenden Samstag, nach Bern ziehen.

Johann Ludwig und Hans Schnell spielen von da an eine Art Doppelrolle. Sie sind die Führer und zugleich die Bändiger der Opposition, d. h. sie suchen — mit Erfolg — dafür zu sorgen, dass die Radikalen nicht obsiegen und dass es zu keinen Gewalttaten kommt.

Um die Jahreswende war die Gefahr gross. Als im Seeland Freiheitsbäume aufgerichtet wurden und es im Jura zu Aufläufen kam, wollte die Regierung mit Truppen eingreifen. Da riefen die Sturmglocken in kürzester Zeit ein paar hundert Bauern auf die Beine. Wenn die Soldaten der Regierung nicht schleunigst abgezogen wären, so hätten sich Zusammenstösse ergeben. Um die Leidenschaften abzulenken und der Lust zu einem kriegerischen Auszug nach Bern zu begegnen, stimmte der Stadtschreiber Schnell dem Plane zu, eine Versammlung der angesehensten Männer des Kantons nach Münsingen zu berufen.

Damals stand der Span zwischen Regierung und Volk auf des Messers Schärfe. Entscheidend war schliesslich, dass die Regierung sich auf das Militär nicht verlassen konnte, weiter, dass die städtische Bürgerschaft, voll Ingrimm gegen die Regierung, einen Aufbruch nach Bern fürchtete und endlich, dass unter der Leitung von Oberstleutnant Dr. Hahn sich in Bern eine Bürgerwehr gebildet hatte.

Statt der erwarteten 100 Personen kamen am 10. Januar 1831 in der Kirche von Münsingen zwischen 1200 und 1500 Männer zusammen. Hahn konnte der Versammlung die Botschaft überbringen: Die Regierung hat beschlossen, die Truppenwerbungen einzustellen. Massgebend für die weitere Entwicklung war, dass Karl Schnell den Antrag stellte: Nicht die bestehenden Behörden, sondern ein eigens zu wählender neuer Rat, ein Verfassungsrat, soll die neue Staatsordnung aufstellen.

Das war ein Misstrauensvotum an die patrizische Regierung. Sie tat, was ein heutiges Ministerium in einem solchen Falle tut: Sie trat zurück.

Nach der betreffenden Grossratssitzung vom Donnerstag dem 13. Januar schritt Schultheiss Fischer langsamen Gangs und schweren Herzens über den Münsterplatz. In tiefer Niedergeschlagenheit kehrte er zu den Seinen zurück.

Es war ein bedeutsamer Augenblick. — Das bernische Patriziat hatte ausgedient und wurde von der Geschichte gleichsam entlassen, « zur Disposition gestellt ». Es hat anerkanntermassen im ganzen geschickt und pflichtbewusst regiert. Der Rücktritt des Patriziats war, wie früher angedeutet, wirtschaftlich vorbereitet. Der Reichtum des Fabrikherrn hatte das Vermögen des Patriziers überflügelt und dadurch die bisherige Schichtung der Stände revolutioniert. Durch die aufgebrochenen Breschen fanden niedrig Geborne den Weg zur Macht. *

Ein vom Volk gewählter Verfassungsrat von 111 Mitgliedern machte sich an die Ausarbeitung der neuen Staatsordnung. Hiebei nahm er die Verfassungen der regenerierten Kantone vielfach zum Muster.

Es wurden bei weitem nicht alle Dezemberwünsche verwirklicht, am meisten die politischen, am wenigsten die wirtschaftlichen.

Einer der ersten Artikel der neuen Verfassung stellt den Grundsatz auf: Die Souveränität beruht auf der Gesamtheit des Volkes. Die Konsequenz aus diesem Satze wurde in der Weise gezogen, dass nicht mehr die ausführende Behörde, sondern der Grosse Rat als Stellvertreter des Volkes die oberste Gewalt inne hatte. Er übte die Oberaufsicht über die vollziehende und die richterliche Behörde und handhabte das Begnadigungsrecht. Er ernannte Tagsatzungsabgeordnete und instruierte sie.

Der Grosse Rat bestand aus 240 Mitgliedern. 200 wurden durch indirekte Wahlen, der Kopfzahl entsprechend, ernannt. Diese ergänzten sich selbst auf 240. Durch diese Selbstergänzung wollte man dafür sorgen, dass eine grössere Anzahl erfahrener und gebildeter Städter in den Rat gewählt werden konnten. Ein klares, geschriebenes Vorrecht der Stadt wagte man nicht mehr festzusetzen.

Die Liberalen vom Lande enttäuschten diese Selbstergänzungswahlen des Grossen Rates vielfach. Ebensowenig fanden sie Gefallen daran, dass das aktive und passive Wahlrecht von einem gewissen Besitz abhängig gemacht wurde.

Die vollziehende Gewalt wurde einem vom Grossen Rat gewählten Regierungsrat von 17 Mitgliedern übertragen. Die Regierungsräte hatten Sitz und Stimme im Grossen Rat. Die Gewaltentrennung wurde also in diesem Punkt nicht durchgeführt; hingegen hatte die vollziehende Behörde keine richterlichen Befugnisse mehr.

Die lebenslänglichen Beamtungen wurden abgeschafft und die Oeffentlichkeit der Grossratssitzungen eingeführt. Auch sollten jährlich Staatsrechnung und Verwaltungsberichte herausgegeben werden.

Glaubens-, Niederlassungs-, Handels-, Gewerbe- und Pressfreiheit wurden gewährleistet.

Die wirtschaftlichen Forderungen wurden wenigstens nicht völlig unbeachtet gelassen. So bestimmte ein Verfassungsartikel: Zehnten und Grundzinse können losgekauft werden; das Nähere sollte ein Gesetz ordnen. Auch sollte, wenn die gesetzlich bestehenden Einkünfte die Staatsausgaben nicht deckten, eine Vermögens- und Einkommenssteuer geschaffen werden.

Uns interessiert hier noch besonders, dass die Verfassung einen obligatorischen Primarschulunterricht vorsah, dass 1833 das staatliche Lehrerseminar und 1834 die bernische Hochschule gegründet wurde.

Ohne Volksbildung kann Volksherrschaft nicht bestehen. Das wurde klar erkannt. « Nichts kann da helfen, als Erziehung », so fasst Karl Viktor von Bonstetten das, was not tut, einmal bündig zusammen.

Vor der Abstimmung über die Verfassung setzte ein lebhaftes Werben für und gegen sie ein. Nach einer konservativen Flugschrift, die nicht gerade sehr zuverlässig zu sein braucht, sollen beständig

* Vergl. den erwähnten Essay Fellers: Der neue Geist in der Restauration (Zeitschrift für Schweizerische Geschichte IV., S. 445 ff., 452, 457).

« Wägeli, Schesli u Rütere » gegangen und gekommen sein. Ja, die Freiheitsapostel seien mit ihren langen Bergstecken bis in die Sennereien hinauf gelaufen, um die Leute zu bereden, sie möchten die neue Verfassung annehmen. — Leute, die sich einer gewissen Neutralität überlassen wollten, fühlten sich unangenehm aufgestört. Sie klagen, es sei nach der Losung gegangen: Wer nicht für uns ist, ist gegen uns.

Am 31. Juli 1831 wurde die Verfassung mit 27 802 Ja gegen 2153 Nein angenommen. — Zwei Drittel der Bürger gingen nicht zur Urne. — Damit hatte Bern seine erste demokratische Verfassung erhalten. — Nachdem einmal Rousseaus Satz von der Volkssouveränität zur Grundlage des Verfassungswerkes gemacht worden war, ist es begreiflich, dass seither die Volksrechte erweitert worden sind. Die Verfassungsrevision von 1846 kannte nur mehr direkte Wahlen, verabschiedete den Zensus und setzte das Wahlalter herunter. 1869 erhielt das Bernervolk durch eine etwas gewaltsame Auslegung eines Verfassungsartikels das Recht, über alle Gesetze abzustimmen. Die Verfassung von 1893 brachte Gesetzes- und Verfassungsinitiative; 1906 wurde die Wahl des Regierungsrates durch das Volk eingeführt.

Eines mag hier noch erwähnt werden: Im Dezember 1832 fasste der Grosse Rat den Beschluss, verschiedenen Bittstellern von 1814 sei die lebhafteste Teilnahme auszudrücken, weil sie seinerzeit Grundsätze auszusprechen wagten, die jetzt in der Verfassung verwirklicht seien; auch seien die Gebüssten zu entschädigen. Eine Kommission untersuchte die Ansprüche der Verurteilten und sprach im ganzen eine Entschädigung von 30 279 Franken. Die Summe wurde auch ausbezahlt.

Beschäftigen wir uns zum Schluss noch einen Augenblick mit grundsätzlichen Fragen. Im März 1831 hat Karl Viktor von Bonstetten an Zschokke geschrieben: « Vier- oder fünftausend Jahre lang hat man von oben herab zu regieren gesucht. Werden wir wieder vier- oder fünftausend Jahre brauchen, um von unten hinauf herrschen zu lernen? »

Haben wir dieses Regieren von unten hinauf seit 1831 gelernt? Vor allem, haben sich die Hoffnungen von damals erfüllt? Eine unbequeme und schwere Frage.

Es ist im geschichtlichen Prozess wohl die Regel, dass sich die grossen Erwartungen, die bei einem neuen Anfang die Herzen der Völker bewegen, nur zum Teil, oft sogar nur zum kleinsten Teil, bewähren. Der Morgen ist beschwingter als der folgende Tag. Im Laufe der Zeit zeigen sich die schwachen Seiten, die ein jedes System in sich trägt, mit dem die Menschheit ihr Leben zu organisieren und zu meistern versucht. Man braucht deshalb noch nicht grundsätzlich dem glaubenslosen Wort des Predigers zuzustimmen: Es ist alles eitel unter der Sonne. Und obwohl ein Stück Nichtigkeit allem menschlichen Schaffen und Schöpfen anhaftet, ist es doch gut, dass die Völker immer wieder den Mut und den Glauben zum neuen Anfang aufbringen. Die Menschheit scheint unbewusst beständig neue Erfahrungen sammeln zu wollen. Dürfen wir hoffen, dass sie darüber nicht nur älter, sondern auch innerlich reicher werde? Jedenfalls bedeutet die Probe mit der Volksherrschaft für sie eine wertvolle, ja gewaltige Erfahrung. Wir werden auch nicht anzunehmen haben, dass der « Versuch » schon zu Ende geführt wäre. Die feineren, intimeren Konsequenzen der Demokratie haben wir vermutlich noch beinahe nicht oder verkehrt gezogen. Wer weiss und fühlt, was wir in dieser Hinsicht noch alles zu lernen, uns noch zu erringen haben? Auf alle Fälle ist es etwas Grosses um die Objektivität, zu der uns echte Demokratie verpflichtet: alles menschlich Tüchtige, wo und wie es sich auch zeige, zu erkennen, zu achten und, frei von allen Vorurteilen, nach seinem inneren Werte gelten zu lassen. — Hier bestehen noch grosse Aufgaben, die bedeutsam genug sind, die Besten und Vornehmsten in Atem zu halten.

Wir haben angedeutet, ein jedes System, mit dem die Menschheit es versuche, trage gewisse Schwächen in sich. Von allem Anfang an stellte sich in Liberalismus und Demokratie z. B. die Frage: Wie verhält es sich eigentlich mit ihrem Grundprinzip, dem Gesetz der Mehrheit? Wo steht geschrieben: Je grösser der Haufe, desto mehr Wahrheit. Mit resolutem und humorvollem Optimismus hat sich Gottfried Keller diese bange Frage gleichsam vom Leibe gehalten im Gedicht

Majorität.

Der Mehrheit ist nicht auszuweichen.
Mit Helden- wie mit Schwabenstreichen
Macht sie uns ihre Macht bekannt
Auf Weg und Steg im ganzen Land:
So gebt dem Kind den rechten Namen,
Lasst Ehr' und Schuld ihm und sagt Amen!
Und läuft es dann auf schlechten Sohlen,
So wird es schon der Teufel holen!

Damit ist die Frage aber für uns kaum befriedigend gelöst. — Jedenfalls könnten Temperamentvolle etwa einwenden, der Teufel scheine manchmal von recht gemächlicher, geduldiger Gemütsart zu sein. Kann man sich nun aber grundsätzlich der Minderheit oder dem mächtigen einzelnen übergeben?

Dass Demokratie das allgemeine Stimmrecht anerkennt und sich auf den Beschluss der Mehrheit verpflichtet, hat ihr den Vorwurf eingetragen, sie nehme es nicht ernst mit dem Wahrheitsbegriff, sie glaube nicht an Wahrheit, wisse nicht um sie und — das Bedenklichste — sie gerate über diesen Verlust der Wahrheit nicht in Verzweiflung. — Recht und Unrecht dieser scharfen Angriffe sind hier nicht zu untersuchen. Sie sollen das Ereignis, das wie feiern, auch in keiner Weise entwerten, sondern mögen einfach innere Schwierigkeiten, in denen alles Menschliche steckt, aufdecken und Grenzlinien andeuten.

Das Dekret über die Verwendung der Bundessubvention für die Primarschule vor dem Grossen Rate.

Am Abend des 25. und am Vormittag des 26. Februars hat der bernische Grosse Rat die Verteilung der erhöhten Bundessubvention für die Primarschule vorgenommen. Es lag ihm folgender Antrag des Regierungsrates vor:

	Neuer Posten Fr.	Bisher Fr.
1. Beiträge an die Gemeinden für die Ernährung und Kleidung bedürftiger Primarschüler	100 000	100 000
2. Ordentliche Staatsbeiträge an Schulhausbauten	40 000	40 000
3. Ausserordentliche Staatsbeiträge an das Primarschulwesen (Art. 14 Lehrerbesoldungsgesetz)	60 000	60 000
4. Beiträge an die Gemeinden für die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel und Schulmaterialien	40 000	
5. Beiträge an die Gemeinden für den Handfertigkeitsunterricht in der Primarschule	10 000	
Uebertrag	250 000	

	Neuer Posten Fr.	Bisher Fr.
Uebertrag	250 000	
6. Zur Unterstützung allgemeiner Bildungsbestrebungen im Sinne von § 29 des Primarschulgesetzes . . .	15 000	10 000
7. Beitrag an die Kosten der Staatsseminarien	100 000	60 000
8. Beitrag an Fortbildungskurse der Primarlehrerschaft	10 000	
9. Beitrag an die Versicherung der Primarlehrerschaft	100 000	100 000
10. Beitrag an die Lehrerversicherungskasse für die Anrechnung von Dienstjahren zugunsten älterer Lehrkräfte der Primarschule	50 000	
11. Zuschüsse an Leibgedinge und Pensionen der Primarlehrerschaft . .	70 000	44 000
12. Beitrag an die Versicherung der Arbeitslehrerinnen und der Haushaltungslehrerinnen	30 000	
13. Beitrag an die Anormalenfürsorge .	40 000	
14. Zur Verfügung des Regierungsrates für die Verwendung im Sinne des Bundesgesetzes	9 394	
Total	674 394	

Die Kommission des Grossen Rates, die von unserm Kollegen Herrn Hurni in Bern präsidiert wurde, schloss sich der Vorlage der Regierung im grossen und ganzen an. Vom Standpunkt des Bernischen Lehrervereins aus konnten wir uns den Anträgen nicht ganz anschliessen; denn wir hatten weitergehende Vorschläge zugunsten der Lehrerversicherungskasse gemacht (siehe Berner Schulblatt vom 7. Febr. 1931, Seite 579). Dieses Begehren war aber schon bei der Unterrichtsdirektion auf harten Widerspruch gestossen, da man dort andere Zweckbestimmungen angemessener fand. Die Verhandlungen in der Grossrätlichen Kommission zeigten, dass auch bei den Mitgliedern des Parlaments kein allzu freundlicher Wind wehte. Und doch wäre ein Extrabeitrag an die Lehrerversicherungskasse für alle Teile und nicht zum wenigsten für die Gemeinden von Nutzen gewesen. Die Kasse hätte dann in gewissen Grenzfällen eine weitherzigere Pensionierungspraxis handhaben können, wodurch mancher harte und unangenehme Streit aus der Welt geschafft worden wäre. Vielleicht wird später ein Einzelfall lehren, wie opportun unser Begehren war. In der Absicht zu retten, was zu retten war, stellten die Lehrer in der Kommission (Hurni, Geissbühler, Graf) einen Zusatzantrag zum § 9 des Dekretes. Dieser Paragraph lautet:

« Was von der Bundessubvention nach Ausrichtung der in § 1, Ziffer 1—13 dieses Dekretes noch übrig bleibt und was auf den einzelnen Posten allenfalls nicht zur Verwendung kommt, sowie der nach dem Ergebnis der Volkszählung von 1930 zu erwartende Mehrbetrag, fallen in die laufende Verwaltung zur Verwendung im Sinne des Bundesgesetzes betreffend die Unterstützung der öffentlichen Primarschule. »

Wir wollten nun dort ein neues Alinea beifügen, das sagte, dass diese Ueberschüsse namentlich für Beiträge an die Lehrerversicherungskasse zu verwenden seien, damit diese Lehrer, die ohne eigentlich invalid zu sein, ihren Rücktritt zu nehmen wünschen, pensionieren könne. Die Kommission nahm diesen Antrag in etwas abgeschwächter Form an, die Regierung aber war damit nicht ganz einverstanden. Nach einigem Hin und Her schlug sie folgende Fassung vor:

« Dabei können in besondern Fällen auch in Betracht fallen:

a. Zuschüsse an Leibgedinge zugunsten späterer Anwärter;

b. Beiträge an die Pensionierung von Lehrkräften, die vom Regierungsrat gemäss Art. 27 des Lehrerbesoldungsgesetzes in den Ruhestand versetzt werden. »

Der Artikel 27 des Lehrerbesoldungsgesetzes bestimmt, dass der Regierungsrat Lehrkräfte, die wegen körperlicher und geistiger Gebrechen ihrem Amte nicht mehr genügen oder die das 70. Altersjahr überschritten haben, in den Ruhestand versetzen könne. Angewendet wurde diese Bestimmung noch nie, obschon einige Fälle vorkamen, die ihre Anwendung nahe legten. Die Pensionierung durch den Regierungsrat hat nämlich ihre Konsequenzen. Pensioniert der Regierungsrat einen Lehrer aus eigener Machtvollkommenheit, so übernimmt er der Lehrerversicherungskasse gegenüber eine gewisse finanzielle Verpflichtung, und das wollte man bisher vermeiden. Die neue Dekretsbestimmung gibt nun dem Regierungsrate die Mittel in die Hand, in gewissen Grenzfällen den Artikel 27 anzuwenden. Auf diese Weise ist wenigstens ein Rudiment unseres ursprünglichen Antrages gerettet worden, und ob gern oder ungern mussten wir uns mit der gefundenen Lösung zufrieden geben.

Beinahe wäre es noch zu einer grossen Diskussion bei der Ziffer 10 gekommen. Einige Grossräte sahen eine Inkonsequenz darin, dass für die Pensionierung überall das zurückgelegte 65. Altersjahr gefordert werde, während man jetzt plötzlich 60jährige mit der vollen Pension zum Rücktritte veranlassen wolle. Es könne dies dazu führen, dass das Altersjahr, das zur Pensionierung berechtigt, von 65 auf 60 herabgesetzt werde. An und für sich wäre das kein Unglück, namentlich wenn man den Andrang der jungen Leute zu allen Berufen in Betracht zieht. Es ist doch gewiss besser, die feiern zu lassen, die den Feierabend verdient haben, als die, die voll Arbeitslust und Tatendrang sind. Für die erstern ist die Ruhe eine Wohltat; die beschäftigungslose Jungmannschaft dagegen verkümmert an Leib und Seele. Doch um solch grundsätzliche Fragen handelte es sich bei dem Dekret nicht. Man stand vor einer Ausnahmemassregel; man wollte in erster Linie Platz schaffen für stellenlose Lehrkräfte, und die meisten der ältern Lehrer, die sich bereit erklärten zurückzutreten, taten es aus Solidarität mit den Stellenlosen. Es mag manchem Schulmann nicht leicht geworden sein, jetzt schon aus dem Amte zu scheiden; aber er tat es aus Rücksicht auf die Jungen. Diesen wackern Veteranen gebührt Dank und Anerkennung.

Die misstrauischen Grossräte konnten glücklicherweise rechtzeitig aufgeklärt werden, und so unterblieb eine Debatte, die den vorgesehenen Kreditposten arg hätte ramponieren können. Der sozialdemokratische Grossrat Abrecht aus Biel wollte andererseits weitergehen, als Regierung und Kommission vorschlugen. Er wollte den Kredit von Fr. 50 000 auf Fr. 55 000 erhöhen mit dem Hinweis auf die Tatsache, dass seit dem 15. August 1930 sich vier bis fünf neue Anwärter zur Pensionierung gemeldet hätten. Diesen sollte man die Wohltat des Zuschlages auch zukommen lassen. Der Antrag hatte gewiss seine Berechtigung; aber er konnte in dem einmal gezogenen Rahmen nicht mehr berücksichtigt werden. So wurde er abgewiesen.

Eine eigene Bewandtnis hat es noch mit dem Posten 8 (Beitrag an die Fortbildungskurse der Primarlehrerschaft Fr. 10 000). Hier sucht der Staat eine offenbare Entlastung. Im Voranschlag für das Jahr

1931 stehen für Fortbildungskurse Fr. 12 000 zur Verfügung. Zur Deckung dieser Ausgabe werden nun Fr. 10 000 aus der Bundessubvention genommen, so dass der Staat nur noch Fr. 2000 zu tragen hat. Herr Regierungsrat Rudolf gab immerhin zu verstehen, dass im nächsten Budget der Kreditposten angemessen erhöht werde. Herr Geissbühler, Lehrer in Wabern, behaftete den Unterrichtsdirektor bei dieser Zusage. Für das laufende Jahr wird wohl aus den Ueberschüssen noch etwas zu holen sein, so dass das vorgesehene Kursprogramm durchgeführt werden kann.

Mit der Annahme des Verteilungsdekretes durch den Grossen Rat ist unter das Kapitel Bundessubvention für die Primarschule für einmal der Schlussstrich gezogen. Ich kann nicht behaupten, dass mich der Ausgang befriedigt hätte. Als mein Freund Hardmeier und ich den Kampf um die Erhöhung der Subvention im Nationalrate begannen, da hielt man uns auch von durchaus schulfreundlicher Seite entgegen: « Lasst doch die Sache liegen, das ist nichts als eine Verzettelung von Bundesgeldern. » Wir haben die Sache trotzdem weitergeführt und müssen nun sehen, dass die Warner so unrecht nicht hatten. Immerhin, die Erhöhung der Bundessubvention hat « Luft gemacht » und da und dort den Weg zu einem gedeihlichen Fortschritt geöffnet. *O. Graf.*

Verschiedenes.

Antwort. Werter Kollege! Auf Ihre Frage im Berner Schulblatt über das Stottern eines Schülers möchte ich Ihnen folgendes raten: Die einfachste Möglichkeit einer Heilung des Knaben wäre ein Milieuwechsel. Der Sprachfehler sollte aber im neuen Pflegeplatz nicht korrigiert, scheinbar überhaupt nicht beachtet werden, so dass ihn der Knabe vergisst. Durch diese Massnahme wäre eine Heilung eventuell möglich. Wenn der Knabe im gleichen Pflegeplatz bleibt, so sollten ebenfalls alle Hinweise auf sein Uebel vermieden werden, und zwar in der Schule wie zu Hause. Der Knabe sollte möglichst wie die andern Kinder behandelt werden. Weder Güte noch Strenge können hier viel helfen. Es handelt sich um psychische Hemmungen, die viel besser durch Freude und freudige, lustbetonte Erlebnisse, durch Bewegung, Schnellsprechverse und andere ähnliche Mittel gelöst werden können.

Sehr gute Dienste wird Ihnen in diesem Fall das Studium des Werkes von Dr. H. Hanselmann « Einführung in die Heilpädagogik » (Rotapfelverlag Erlenbach-Zürich und Leipzig) leisten. Ich möchte dieses Werk der ganzen bernischen Lehrerschaft zum Studium empfehlen.

Von der Hypnose möchte ich Ihnen dringend abraten; denn es besteht die Möglichkeit oder sogar die Wahrscheinlichkeit, dass das Uebel in dem Moment wieder auftaucht, wo der hypnotische Einfluss nachlässt. Die Hypnose verursacht zudem wieder eine psychische Spannung, so dass eine Spannung die andere ersetzen würde, was nicht sehr zu empfehlen ist. Ich glaube übrigens, dass die Hypnose vom erzieherischen Standpunkt aus als verwerflich bezeichnet werden muss.

F. Wenger.

« **Geist und Körper** ». Im vergangenen Herbst hielt Herr Prof. Dr. H. Sahli (in Bern) in der bernischen Naturforschenden Gesellschaft einen Vortrag « Ueber die Beziehungen des Geistes zum Körper ». Fällt das Geistige in den Bereich der Energetik? Herr Prof. Dr. Sahli bejaht diese Frage und stellt die vitale Energie, welche wohl mit dem Körper eng verbunden und nur greifbar ist, wenn sie an einen Organismus gebunden ist, dem Körper als gleichwertigen und nicht untergeordneten Faktor gegenüber. Dieser hochbedeutende Vortrag ist nun im 61. Jahrgang der schweizerischen Medizinischen Wochenschrift in Heft Nr. 3 und 4, 1931, erschienen. Kein Lehrer, der Naturwissenschaft zu unterrichten hat, sollte an diesem Vortrag vorbeigehen. *W. St.*

Gemüsebaukurs, veranstaltet von der *Bernischen Gartenbaugesellschaft* im botanischen Garten in *Bern.* Der Unterricht ist theoretisch und praktisch und vorzüglich geeignet, Lehrer und Lehrerinnen, sowie Haushaltungslehrerinnen für die Leitung von Schulgärten zu befähigen.

Der Kurs umfasst zirka 15 Mittwochnachmittage, beginnend am 18. März, nachmittags 2 Uhr, im Hörsaal des botanischen Instituts. Letzter Kurstag: 21. Oktober. *Kursgeld Fr. 8.—.* Anmeldungen bis 16. März an G. Roth, Lehrer, Tavelweg 23, Bern. Telephon Chr. 55.99.

Die « Matthäus - Passion » von Heinrich Schütz. Der Lehrergesangverein des Amtes Thun bringt Sonntag den 8. März in *Thierachern* (nachmittags 2½ Uhr) und in *Thun* (abends 8 Uhr) Heinrich Schützens « Historia vom Leiden und Sterben unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi nach dem Evangelisten Matthäus » zur Aufführung.

Neben dem von *Fritz Indermühle* geleiteten Chore wirken mit: *Ulrich Ochsenbein* (Bern) als Evangelist, Dr. *Hans Müller* (Zürich) als Christus, *Harald Wanner* (Bern) als Judas, Kaiphas und Pilatus, sowie *Robert Steiner* (Bern) an der Orgel. Der Besuch sei wärmstens empfohlen.

La Société des Instituteurs bernois, son histoire, son œuvre, ses buts [1]).

(Fin.)

Dédié aux jeunes instituteurs et institutrices qui vont entrer dans la carrière, par *Otto Graf*, secrétaire central. (Traduction de A. Champion, Delémont.)

Fondation pour cure et tourisme. Le but de cette organisation consiste à obtenir en faveur des membres de la Société suisse des prix réduits dans les stations de tourisme et les sites intéressants de notre pays. Sous ce rapport, un grand pas a déjà été fait. Il y a tout d'abord lieu de considérer que les détenteurs de la carte de légitimation bénéficient de réductions pouvant atteindre le 50 % sur les tarifs des chemins de fer de montagne et des musées. La fondation remet aux membres un guide édité par ses soins et mentionnant les hôtels et pensions recommandables. Carte de légitimation et guide sont vendus au prix de fr. 1.50, et ce, chaque année. Le produit de cette vente a atteint fr. 9660.— pour l'année 1927; à cette somme il faut ajouter les intérêts de la fortune (fr. 92 721.48) soit fr. 4156.90. Ces ressources furent en grande partie employées à venir en aide aux instituteurs auxquels une cure était prescrite. La nécessité de s'imposer une cure de plusieurs mois avait déjà causé bien des tourments à plus d'un membre du corps enseignant; la caisse de la fondation vint atténuer ces grands soucis et contribua à permettre aux malades de jouir d'un repos complet tout en leur accordant le temps nécessaire à la guérison. Aussi, recommandons-nous vivement les cartes de légitimation et les guides. La fondation est administrée par Mme Müller-Walt, à Au (Rheintal).

La caisse d'assurance contre la maladie. Voici enfin une dernière institution due également à l'initiative du président Fritschi. Elle est facultative et assure les membres pour les frais de consultations et autres soins médicaux. Cette caisse d'assurance n'est, en général, pas suffisam-

[1]) Voir les nos 21, 23, 25, 28, 30, 31, 33, 36, 38, 41 43, 45 et 47.

ment connue et n'a pas encore atteint le nombre de membres qu'elle devrait avoir. Il est recommandé tout particulièrement aux jeunes collègues d'y adhérer, car les années de jeunesse et de santé florissante sont vite passées et bientôt la maladie nous guette. Et l'instituteur est exposé à tant de maladies! L'air vicié de la salle d'école provoque des troubles des organes de la respiration, le fait de beaucoup parler cause des indispositions du larynx, et la profession en elle-même éprouve beaucoup les nerfs. Voilà autant de motifs qui doivent engager l'instituteur à s'assurer en temps voulu — lui et sa famille — contre la maladie. Les conditions imposées par la caisse ne sont pas plus onéreuses que celles d'autres organisations similaires de notre pays et l'on s'y montre très large en ce qui a trait aux prestations dues aux membres. Grâce à son fonds spécial de secours, cette institution est en mesure d'accorder, en plus des prestations statutaires, dans les cas particuliers, des allocutions supplémentaires qui sont toujours les bienvenues.

11. Conclusions.

Nous arrivons au terme de notre rapport sur l'activité de la Société des Instituteurs bernois durant les 38 années de son existence. Constatons que beaucoup d'efforts furent déployés, que maints buts furent atteints, mais qu'il nous reste encore une grande tâche à accomplir. Il est dans la nature de la vie que les difficultés renaissent sans cesse, non seulement pour chacun de nous, mais aussi pour les organismes, qu'ils soient de caractère public ou privé. Le corps enseignant bernois se trouve aujourd'hui en présence du grave problème de la pléthore des instituteurs et des institutrices. Dans la presse retentissent les plaintes de jeunes collègues sans place, et qui, souvent, doivent attendre des années avant de trouver une situation. L'autorité gouvernementale a été rendue attentive aux dangers que peut créer une pléthore chronique d'instituteurs et d'institutrices. On recherche déjà activement les moyens de faire disparaître cet inconvénient. Limiter sagement l'admission des élèves dans les écoles normales, créer de nouveaux postes en réduisant le nombre d'élèves dans nos classes, accorder la retraite à de vieux maîtres avant qu'ils aient atteint la limite d'âge, sont autant de mesures susceptibles de nous conduire au but. La Société des Instituteurs bernois luttera contre la pléthore malfaisante avec autant d'énergie qu'elle en déploya naguère pour améliorer la situation économique du corps enseignant.

Bien que la Société des Instituteurs bernois ait inscrit dans son champ d'activité un si grand nombre de questions économiques, elle n'a pas négligé ce qui a trait au domaine de l'idéal. Depuis 1921, elle travaille activement au perfectionnement intellectuel et professionnel du corps enseignant. Grâce à un crédit de fr. 10 000 accordé chaque année par le Grand Conseil, tous les districts du canton de Berne sont en mesure d'organiser des cours de perfectionnement qui attirent un grand nombre d'instituteurs et d'institutrices désireux de s'instruire. Cette activité trouva son couronnement lors du cours central organisé à Berne en automne 1927. Plus de 1600 membres du corps enseignant de tous les degrés et de toutes les régions, de l'Ancien canton comme du Jura, y prirent part. A la clôture du cours, le 1er octobre 1927, eut lieu, en la cathédrale de Berne, un congrès cantonal fréquenté par 1800 instituteurs et institutrices. Le directeur de l'Instruction publique du canton de Berne, M. le conseiller d'Etat Merz — auquel revient le mérite de la mise sur pied de la nouvelle loi sur les traitements du corps enseignant —, nous parla de « la Démocratie et l'Ecole », et M. le conseiller national Billieux, de Porrentruy, développa le thème: « L'adaptation de l'école populaire à la civilisation actuelle ». Les deux conférenciers nous laissèrent l'agréable impression qu'ils reconnaissaient en l'école publique bernoise une institution dont les tâches doivent être assumées par l'Etat. Les participants quittèrent l'antique « Münster » la joie au cœur, et avec la satisfaction de servir une noble cause et d'appartenir à une organisation professionnelle qui se consacre entièrement au domaine scolaire de notre petit pays.

La Société des Instituteurs bernois est en droit de se glorifier de l'activité qu'elle a accomplie. Les tâches qu'elle a assumées n'ont pu être menées à chef que grâce à la solidarité de ses membres et à l'esprit de décision de ses organes directeurs. Il reste aux jeunes le devoir de maintenir notre organisation professionnelle au niveau atteint par les efforts des anciens, et même de la renforcer pour le grand bien de l'école populaire, et pour le bonheur de tout le corps enseignant du canton de Berne.

Quelques conseils avant d'entrer en apprentissage.

Dans le courant des mois de janvier et février 1931 des conférences d'orientation professionnelle ont été données par le soussigné sous les auspices des organes d'apprentissage dans les principales localités du district de Moutier. A la demande de collègues qui s'intéressent à l'avenir professionnel de la jeunesse, voici quelques faits et appréciations tirés de la conférence. Les conseils d'orientation professionnelle sont adaptés plus spécialement au district de Moutier, de sorte que ce qui est recommandable dans ses limites peut être déconseillé dans une autre région. Que les lecteurs des lignes suivantes se munissent d'une bonne dose d'indulgence. Ainsi ils s'éviteront des appréciations lapidaires, lesquelles de prime-abord paraissent incontestables.

De source officielle nous savons qu'en 1930 l'autorisation de venir travailler en Suisse a été délivrée à plus de 30 000 ouvriers. Pendant la même période le nombre des chômeurs variait de 12 000 à 18 000. Ces autorisations étaient motivées en ce sens que la main-d'œuvre étrangère

engagée ne pouvait pas se recruter dans notre pays. L'orientation professionnelle a pour tâche non seulement de diriger la jeunesse aux professions qui lui conviennent, mais encore d'offrir sur le marché du travail les ouvriers nécessaires à nos entreprises.

Les professions à recommander qui suivent, sont données par ordre alphabétique.

Bouchers. En général, les apprentis bouchers sont, dans notre région, de langue allemande. La plupart s'en retourneront dans leur pays et si nos jeunes gens se désintéressent de cette profession, le commerce de boucherie sera repris par nos compatriotes de Suisse allemande. C'est déjà le cas dans une forte mesure aujourd'hui. La durée d'apprentissage est de 2½ ans. L'apprenti est logé et nourri chez le patron. Il paie une indemnité d'apprentissage qui s'élève ordinairement à fr. 300, laquelle se trouve être remboursée le plus souvent par des gratifications du patron.

Cordonnier. Il s'agit plutôt de réparations de chaussures. Le prix des souliers neufs vendus dans le commerce ne permet pas au cordonnier de soutenir la concurrence. Le réparateur cependant est assuré d'un travail suivi et rémunérateur. Des personnes n'ayant pas fait d'apprentissage, s'étant contentées de faire un stage de quelques mois chez un cordonnier se sont établies et arrivent à peine à suffire à la clientèle. Un homme de métier accompli est certain de ne point connaître de longues périodes de chômage dans cette branche. L'apprentissage dure trois ans. Quand l'apprenti n'est pas logé et nourri chez le patron, il reçoit un petit salaire.

Electricien-monteur. L'électricité est aujourd'hui en plein développement et les jeunes gens de notre région qui ont choisi la profession d'électricien-monteur sont peu nombreux. L'apprentissage dure 3 ans. Dès la première année, l'apprenti reçoit un salaire.

Ferblantier. Pour exécuter les travaux de cette branche, des patrons ont dû engager des ouvriers de la Suisse allemande et même des ouvriers étrangers. L'apprentissage dure trois ans et dès la première année l'apprenti reçoit un salaire.

Horloger. Aussi paradoxal que cela puisse paraître, il ne faut pas décourager les jeunes gens qui se sentent attirés irrésistiblement vers l'horlogerie. La crise actuelle aura une fin et quand cette industrie vivra de nouvelles années prospères, le manque d'ouvriers qualifiés pourrait lui être très préjudiciable. On a trop formé voici plus de dix ans des spécialistes sur telle ou telle partie de la montre, mais complètement dépourvus des qualités fondamentales d'un horloger complet. Le fait est si vrai qu'au mois de mai 1930, pour un comptoir d'horlogerie de l'ancienne partie du canton, un horloger rhabilleur était demandé. Devant l'impossibilité d'en découvrir un dans le canton, la Direction de Police dut accorder l'autorisation à un rhabilleur allemand de se fixer chez nous.

Jardinier. Voilà une profession peu connue dans nos campagnes il y a une trentaine d'années et qui est appelée à se développer encore considérablement. La civilisation apporte avec ses perfectionnements plus d'exigences de la part de nos ménagères dans la préparation des repas. Le menu d'un ménage d'ouvrier est plus relevé aujourd'hui qu'au siècle passé. Les légumes y entrent pour une bonne part. La culture des fleurs, tout en mettant dans la profession de la poésie, trouve un écoulement intéressant. Cela est si vrai que les ouvriers jardiniers sont très demandés, et spécialement en France, car ce pays est particulièrement bien placé pour pratiquer la culture maraîchère.

La durée d'apprentissage est de trois ans. L'apprenti est habituellement logé et nourri chez le patron.

Maçon. C'est dans cette profession que la main-d'œuvre indigène fait beaucoup trop défaut. Malgré le chômage inévitable en hiver, ce métier nourrit son homme et dans tous les cas le met dans une situation beaucoup plus avantageuse que celle de tant de manœuvres suisses qui auraient pu donner d'excellents maçons.

Le calcul suivant le démontre à l'évidence: Le maçon italien ne peut être engagé que moyennant lui assurer un salaire minimum à l'heure de fr. 1. 60. En comptant en moyenne 200 jours de travail à 10 heures, le maçon étranger aura gagné fr. 3200. Le manœuvre suisse à 260 jours de travail à fr. 1. — de l'heure aura gagné fr. 2600.

Mouleur. Voici un métier que la rationalisation n'a pas encore asservi et qui laisse à l'ouvrier la latitude de mettre en œuvre toutes ses facultés. Le mouleur est un sculpteur sur sable. Il prépare les moules dans lesquels la fonte, le cuivre, en un mot les métaux viendront former la carcasse d'une machine, d'un outil. Le mouleur a les mains calleuses, sa peau se noircit au contact du sable brûlé. Malgré son apparence fruste quand il est au travail, il doit savoir lire un plan et posséder des notions de géométrie. Il parle de son métier avec enthousiasme parce qu'il est appelé à travailler des jours, quelquefois des semaines à préparer les empreintes qui recevront le métal en fusion et d'où sortira son œuvre.

La main-d'œuvre suisse tend à diminuer dans cette branche de l'industrie. Ces dernières années, les fonderies ont dû faire une propagande intense pour recruter des apprentis. Le mouleur habile est un des ouvriers les mieux payés dans l'industrie.

Dans notre région, un industriel dut recourir aux services d'un mouleur. N'en trouvant pas dans le pays, il engagea un ouvrier étranger. Et fait important, il est l'ouvrier le mieux rétribué de son entreprise. Si nous, Suisses, nous ne voulons pas de cette profession, nous sommes bien mal venus de nous plaindre des avantages accordés aux étrangers dans ces conditions.

L'apprentissage dure quatre ans. L'apprenti reçoit un salaire dès la première année.

Mécanicien. Actuellement, l'industrie mécanique subit fortement les effets de la crise. Beaucoup de jeunes gens font un apprentissage de mécanicien. Dans le Jura bernois, c'est la profession où la main-d'œuvre abonde. Malgré cela, les industriels se plaignent du manque de bons mécaniciens. Il est certain que trop de jeunes gens n'ayant pas les aptitudes nécessaires se sont lancés dans cette activité. Ils portent le nom de mécanicien et malgré cela n'arrivent souvent qu'à un salaire équivalant à celui d'un manœuvre qualifié qui travaille dans le même atelier. Le mécanicien digne de ce nom, doit posséder une attention très développée, une aptitude à distinguer à l'œil et au toucher des différences de longueur et d'épaisseurs. Son habileté manuelle, en dehors de l'exécution de mouvements délicats et adroits faits avec calme, soin, exactitude et précision, comporte les sens de la détermination de l'espace, des dimensions, des formes, de la perspective, de l'utilisation économique de la matière. Un jeune homme possédant ces aptitudes peut choisir ce métier sans crainte. En revanche, que tous les inhabiles s'en abstiennent, ils seraient les premières victimes lors des crises de chômage.

Agriculteur. La grande erreur de la génération qui nous précède est de ne pas avoir assez gardé dans l'agriculture plus d'éléments intelligents. L'agriculteur est un citoyen qui doit posséder beaucoup de qualités pour rendre son exploitation rentable. Les soins à donner au bétail, la culture rationnelle des terres, la sélection des semences, l'entretien des machines, l'achat et la vente des produits et des bestiaux exigent du paysan des connaissances scientifiques, mécaniques et le don du commerce. Vu que la petite exploitation agricole devient de jour en jour moins rentable, il est nécessaire que les futurs petits paysans pratiquent des métiers tels que charron, tonnelier, maréchal, couvreur, sellier.

Les jeunes filles feront bien d'apprendre *couturières, lingères, repasseuses, modistes.* Si plus tard elles ne désirent pas pratiquer leur profession, devenues ménagères, elles mettront à profit leur apprentissage, et l'argent économisé de ce fait compensera largement le sacrifice de temps et d'argent.

En 1930, 612 jeunes gens et 183 jeunes filles ont commencé un *apprentissage de commerce.* Avec les élèves formés dans les écoles de commerce, on peut dire qu'il sortira dans deux ans un bataillon de 1000 commerçants sur environ 3000 ouvriers et ouvrières des autres branches. Il y a déjà pléthore dans cette profession et il faut se demander ce qu'elle sera dans quelques années. Les conditions d'engagement, quand il s'en présente, deviennent de plus en plus dérisoires.

Le métier de *coiffeur* n'est pour le moment plus à recommander.

Un conseil à retenir: que tous les apprentis qui s'aperçoivent qu'ils n'ont pas les qualités nécessaires pour exercer telle ou telle profession, changent avant qu'il ne soit trop tard, sinon les années d'apprentissage seront « déficitaires ».

Nous connaissons et vous aussi d'ailleurs, bien des ouvriers, lesquels après un apprentissage complet sont restés des manœuvres. Ils ont mal choisi et ils en subiront les conséquences toute leur vie. *G. Périnat.*

Revue des Faits.

Le « Schulblatt für Aargau und Solothurn » a tiré les chiffres suivants du volume: « Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen »:

1. Nombre moyen d'élèves par classe et par canton en 1929/1930:

1.	Genève	21 élèves
2.	Tessin	26 »
3.	Neuchâtel	27 »
4.	Grisons	27 »
5.	Zoug	29 »
6.	Vaud	31 »
7.	Valais	32 »
8.	Berne	33 »
9.	Uri	35 »
10.	Schaffhouse	36 »
11.	Bâle-Ville	36 »
12.	Obwald	36 »
13.	Nidwald	37 »
14.	Zurich	38 »
15.	Fribourg	40 »
16.	Soleure	40 »
17.	Lucerne	40 »
18.	Bâle-Campagne	41 »
19.	Argovie	42 »
20.	Thurgovie	42 »
21.	Schwyz	42 »
22.	Appenzell Rh. ext.	43 élèves
23.	Appenzell Rh. int.	44 »
24.	Glaris	45 »
25.	St-Gall	46 »
	Moyenne générale	35 »

2. Dépense moyenne totale par élève et par canton en 1928/1929:

1.	Genève	fr. 524	par écolier
2.	Zurich	» 451	» »
3.	Bâle-Ville	» 397	» »
4.	Bâle-Campagne	» 302	» »
5.	Vaud	» 264	» »
6.	Neuchâtel	» 264	» »
7.	Thurgovie	» 262	» »
8.	Soleure	» 260	» »
9.	Berne	» 256	» »
10.	Schaffhouse	» 251	» »
11.	Argovie	» 240	» »
12.	Grisons	» 229	» »
13.	Lucerne	» 223	» »
14.	Glaris	» 221	» »
15.	Tessin	» 208	» »
16.	St-Gall	» 192	» »
17.	Appenzell Rh. ext.	» 183	» »
18.	Zoug	» 123	» »
19.	Fribourg	» 121	» »
20.	Obwald	» 99	» »
21.	Appenzell Rh. int.	» 96	» »
22.	Nidwald	» 94	» »
23.	Valais	» 92	» »
24.	Schwyz	» 88	» »
25.	Uri	» 86	» »
	Moyenne générale	» 254	» »

Divers.

Section de Courtelary. Pour rappel, assemblée de section, lundi, 9 mars, à 15 heures, à St-Imier. (Voir la convocation en première page.)

Section de La Neuveville. Pour rappel l'assemblée qui aura lieu mercredi, 11 mars, à Neuveville (Hôtel du Faucon). Voir aux convocations.

Société suisse des Instituteurs. Les journées de Bâle, du 26 au 28 juin 1931, s'annoncent sous les meilleurs auspices. Elles coïncideront avec la 25e journée suisse des instituteurs. Les divers comités, sous la présidence de M. le Dr Hauser, conseiller d'Etat, chef du Département de l'Instruction publique, sont au travail et ont déjà élaboré les grandes lignes du programme que Bâle présentera à ses visiteurs:

Vendredi, 26 juin, assemblée des délégués de la Société suisse des Instituteurs;

Samedi, 27 juin, conférences spéciales et grande assemblée générale;

Dimanche, 28 juin, 2e assemblée générale; banquet en commun pour tous les participants.

Une exposition scolaire montrera les résultats des efforts bâlois dans le domaine de l'instruction; le public y aura accès au cours des semaines qui suivront le congrès.

Toutes les manifestations auront lieu dans les bâtiments de la Foire suisse d'Echantillons.

Grâce à sa proximité du Jura, il est certain que Bâle recevra un beau contingent d'instituteurs jurassiens qui pourront ainsi prendre un contact plus étroit avec leurs collègues de la Suisse allemande.

Société romande des Lectures populaires. Son 7e rapport annuel vient de paraître. Il constate la bonne marche et la réorganisation du système de vente de l'entreprise. Le Jura bernois frappe par le petit nombre de ses membres. Il y a là pourtant une œuvre intéressante et bienfaisante à soutenir. La cotisation annuelle n'est que de fr. 2.— par membre individuel.

Le bureau d'expédition: Lausanne, Marteray 17, fournit tous les renseignements désirés.

Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Sammlung zugunsten der Arbeitslosen im Kanton Bern.

Der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins hat beschlossen, unter der bernischen Lehrerschaft eine Sammlung zugunsten der Arbeitslosen im Kanton Bern durchzuführen. Alles weitere erscheint in der nächsten Nummer des Berner Schulblattes.

Quête en faveur des chômeurs dans le canton de Berne.

Le Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois a décidé d'organiser une quête parmi les membres du corps enseignant bernois en faveur des chômeurs dans le canton de Berne. Tous les autres renseignements suivront dans le prochain numéro de « L'Ecole Bernoise ».

Hauptversammlung des Bernischen Mittellehrervereins

Samstag den 7. März 1931, 10¼ Uhr, in der Aula des städtischen Gymnasiums auf dem Kirchenfeld in Bern.

Traktanden:

1. Begrüssung der Versammlung durch den Präsidenten des Kantonalvorstandes, Herrn Dr. W. Lädrach, Rüegsauschachen;
2. Vortrag des Herrn Bundesrat Motta: « Vom Völkerbund, Wahrnehmungen und Perspektiven »;
3. Allfällige geschäftliche Mitteilungen und Unvorhergesehenes.

Der Chor der Schüler des Oberseminars in Bern wird die Versammlung durch einige Liedervorträge verschönern.

Um 12½ Uhr findet im Kasino ein gemeinsames Mittagessen statt.

Zu dieser Versammlung werden die Kollegen zu Stadt und Land freundlich eingeladen.

Bern, den 10. Januar 1931.

Der Kantonalvorstand des Bernischen Mittellehrervereins.

Assemblée générale de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes.

Samedi, le 7 mars 1931, à 10¼ heures, en l'Aula du gymnase de la ville de Berne (au Kirchenfeld).

Ordre du jour:

1. Paroles de bienvenue de M. le Dr W. Lädrach (de Rüegsauschachen), président du Comité cantonal;
2. Conférence de M. Motta, conseiller fédéral, sur le sujet: « De la Société des Nations, observations et perspectives »;
3. Communications éventuelles d'ordre intérieur de notre Société et imprévu.

Le chœur des élèves de l'Ecole normale supérieure de Berne agrémentera la réunion de quelques chants.

A 12½ heures aura lieu, au Casino, un dîner en commun.

Que les collègues de la ville et de la campagne accourent nombreux à la présente invitation.

Berne, le 10 janvier 1931.

Le Comité cantonal de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes.

Fortsetzung der Vereinsanzeigen.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Letzte Probe für Veteranenfeier und Familienabend: Donnerstag den 12. März, 17 Uhr, im alten Gymnasium. Niemand fehle! — *Veteranenfeier und Familienabend:* Samstag den 14. März im « Löwen » in Heimiswil. Kommt zahlreich mit euren Angehörigen und Freunden. Die Vorstände der Sektion und des Lehrergesangvereins haben ein reichhaltiges Programm zusammengestellt. Um 18½ Uhr wird ein Nachtessen serviert. Autodienst ab Bahnhof und Landhaus nach Heimiswil und zurück von 14¼ Uhr an.

Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen und Umgebung, Nächste Uebung: Samstag den 14. März, 13¼—16½ Uhr. im Unterweisungslokal Stalden.

Lehrergesangverein Interlaken. Nächste Uebung: Samstag den 14. März, 15¾ Uhr, im Hotel « Hirschen » in Interlaken. Nachher gemütliche Vereinigung.

Lehrerturnvereine Langnau und Emmental. Donnerstag den 12. März, um 15 Uhr, Besuch einer Turnlektion (Mädchenklasse) bei Herrn Vögeli in der alten Turnhalle. Anschliessend Turnen, Reigen etc.

SEIT 1918
besorge ich als Spezialität 450
photographische Aufnahmen f. Schulgruppen
Es würde mich freuen, wenn auch Sie zu gegebener Zeit sich meiner erinnern würden; ich komme gerne unverbindlich überall hin. **Johann Dubach,** Photograph, **Thun,** beim Bahnhof (Tel. 11.05)

Privatschule für Knaben und Mädchen
Seftigenstrasse Nummer 9 **BERN** Tramhaltestelle Eigerplatz
Elementar- und Sekundarabteilung. Individueller Unterricht in kleinen Klassen. Vorbereitung auf die städtischen Mittelschulen. Telephon Christoph 49.71. 41 **A. Gerster.**

Lausanne Töchterheim
für Schülerinnen der Handelsschule u. a. 84
Zingg-Jaton, prof., **Chablière**

WWE CHRISTENER'S ERBEN
Kramgasse 58 **BERN** Kramgasse 58 369
TAFEL- u. KAFFEE-SERVICES

BERN
Restaurant für neuzeitliche Ernährung, **Ryfflihof,** Neuengasse Nr. 30, I. Stock, **A. Nussbaum.** Mittagessen Fr. 2.—. (Abonnement 1.80) Nachtessen Fr. 1.60 2

ALFRED BIERI
MÖBELFABRIK RUBIGEN
Bestbekanntes Vertrauenshaus
Ständige Ausstellung von 30-50 Zimmern

MAX BOSS

3 unentbehrliche Lehrmittel

empfohlen von der Lehrmittelkommission des Kantons Bern

1. **Der Buchhaltungsunterricht in der Volksschule.** Geschäfts-Briefe und Aufsätze. Verkehrslehre und Buchhaltung. Preis per 100 Stück Fr. 60.—, 10 Stück Fr. 6.50, 1 Stück Fr. —.70.
2. **Aus der Schreibstube des Landwirtes.** Korrespondenzen, Rechnungsführung und Verkehrslehre aus der landwirtschaftlichen Praxis. Preis per 100 Stück Fr. 60.—, 10 Stück Fr. 6.50, 1 Stück Fr. —.70.
3. **Verkehrsmappe** dazu **(Original-Bossheft).** Schnellhefter mit allem Uebungsmaterial, wie Postpapiere, Briefumschläge, Buchhaltungspapier, Formulare der Verkehrsanstalten etc. Preis 1—10 Stück Fr. 1.50, 11—50 Stück Fr. 1.45, 51—100 Stück Fr. 1.40.

Verlag

ERNST INGOLD & Co.

Herzogenbuchsee

Schulmaterialien und Lehrmittel 397

Wenn Sie vor Ankauf **ohne Vorurteil** prüfen und vergleichen, dann wird Ihre Wahl auf

Liesegang Epidiaskop

Modell R

fallen. **Ohne lärmenden Ventilator** geringere Erwärmung als bei andern Fabrikaten mit Ventilator; unerreichte **Bildhelligkeit,** geräuschlose und einfachste Bedienung sind die hauptsächlichsten Merkmale, dieser, aus bestem Material hergestellten Apparate. Begeisterte Zeugnisse aus der Praxis zur Verfügung

Photohaus H. Aeschbacher

BERN - Christoffelgasse 3

Französisch, Englisch

in einigen Monaten. Rasch Steno-Maschinenschreiben in 6 Monaten. Haushalt, Handel, Musik. Vorbereitung für Plätze für Bureaux, Handel, Telephon (3000 - 4000 Fr. jährlich). Unseriöse Töchter werden nicht angenommen. Alpensport, Musik, Tänze. Aerztlich empfohlener Luftkurort, 1010 m ü. M. Verlangen Sie Bezeugungen über prächtige Wirkungen.

63 **Mädchen-Pensionat Rougemont,** Waadt. Dir. **S. Saugy**

Bezugsquellennachweis und Generalvertretung bei

Waser & Co., Zürich 1 :: Löwenstrasse 35 a

423

Jüngerer, unverheirateter

Lehrer

mit pädagogischem Talent und Freude an praktischer Arbeit wird in eine **reform. Anstalt gesucht,** für Aufsicht, Fortbildungsschule und Leitung einer Bastler-Werkstätte. — Offerten an **Schenkung Dapples,** Südstrasse 120, **Zürich**

Kant. Mädchenerziehungsheim u. Waisenhaus („Aebiheim") Brüttelen

86

Die Stelle der **Haushaltungslehrerin** wird zur Besetzung ausgeschrieben. Antritt: 1. April 1931. Besoldung gemäss Beschluss des Regierungsrates vom 16. Mai 1930. — Diplomierte Bewerberinnen wollen sich bis 20. März 1931 bei der unterzeichneten Direktion anmelden.

Kantonale Armendirektion.

WER SUCHET DER FINDET,

dass sein ureigenstes Interesse ihm gebietet, seine Lebensversicherungen abzuschliessen bei der

PATRIA

Schweizer. Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit

BASEL

85

Hs. STEINER

Verwalter der Filiale Bern

AMTHAUSGASSE 20

sowie Inspektoren und Ortsvertreter

Landwirtschaftl. Jahres- u. Winterschule

CERNIER (Kt. Neuenburg)

Jahreskurs, Winterkurs und Praktikantenkurs (Sommer). Günstige Bedingungen für Deutschschweizer.

Auskunft erteilt: Direktion der Schule, Cernier. 68

Vervielfältigungen

und Maschinenschreibarbeiten liefert in einwandfreier Ausführung rasch und billig 46

H. Portmann-Schaerer
Burgdorf (Telephon 787)

Neue 56
Kurse

Dauer 12, 6 u. 3 Monate
für
Handel, Hotelsekretäre (-innen)
Eisenbahn, Post und Telephon
beginnen am
23. April
Der Vorkurs am 24. März
Handels- und Verkehrsschule BERN
Wallgasse 4
Tel. Christ. 54.49
Erfolgreiche Stellenvermittlung
Verlangen Sie Gratisprospekt u. Referenzen

Grösstes bernisches
Verleihinstitut 384
für feinste Theaterkostüme
sowie **Trachten** aller Arten
H. STRAHM-HÜGLI
BERN, Kramgasse 6
Telephon: Bollwerk 56.90

KANTONSSCHULE PRUNTRUT
Staatliche Anstalt mit Literar-, Real- und Handelsmaturität.
Ausserdem dreijähriger Kurs zur Vorbereitung auf Handelsdiplomprüfung. Für deutschsprechende Schüler Nachhilfstunden im Französischen. Weitere Auskunft erteilt das Rektorat.
78

Offene Lehrstelle 91
für interne Sekundarlehrerin sprachlicher Richtung an Privatschule in **Zürich.** Anmeldungen mit Zeugnisabschriften, Photo und Angaben über eventuelle weitere Befähigungen (Sprachen, Musik, Sport, Turnen etc.) unter **OF 5616 Z** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof

Der Schreibunterricht
mit den neuen
Werkzeugen
und unsern
Materialien
wird zur Freude.
Ernst Ingold & Co Herzogenbuchsee
Spezialgeschäft für Schulmaterialien

SCHUL materialbestellungen
werden bei uns zu vorteilhaften Preisen und Konditionen prompt und sorgfältigst ausgeführt.
Wir empfehlen unser gut assortiertes Lager in:
Schulheften aller Art
Federn und Federhalter
Schultafeln
Griffeln
Blei-, Farb- und Kopierstiften
Radiergummi
Zeichenpapieren
Farben und Malschachteln
Masstabartikeln
Reisszeugen
Lehrmittel und Physikalien
Wir bitten Sie, unser Angebot einzuholen
Wir bieten Vorteile,
KAISER & Co. A.-G. BERN

SOENNECKEN
Schulfeder 111
in Form und Elastizität der Kinderhand genau angepasst

GENF
Familien-Pension f. 2 junge Mädchen. Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Adr. Mme **Miserez-Roulet,** Institut. dipl., **rue de Lausanne 85** 83

Baum Wachs
Bärtschi
Seit Jahrzehnten bewährt.
Pfropf-Anleitung gratis in einschlägigen Geschäften.
Gebr. Bärtschi
Baumschulen
Lützelflüh (Bern)

SCHWEIZERISCHE
REISE VEREINIGUNG
Schweiz. Volksbildungsverein Bern
Billige Frühlingsfahrten.
Innsbruck, Bozen, Venedig
12.—18. April, Fr. 225.—
Osterfahrt nach Venedig
3.—6 April, Fr. 178.—
Provence und Riviera
10.—19. April, Fr. 350.—
Algier—Tunis
(Leitung E. Luder, Sekundarlehrer, Wattenwil
4.—20. April, Fr. 770.—
Weitere Reisen nach **Sizilien, Dalmatien, Marokko.**
Passagen: H. Zollinger, Zürich
Verlangen Sie Programme v. Sekretariate in Rüschlikon (Zürich) oder vom S. V. V. Schauplatzgasse 11, Bern
89

Hypothekarkasse des Kantons Bern

Bern, Schwanengasse 2

Stammkapital und Reserven Fr. 36 000 000

Hypothekenbestand *(ausschliesslich im I. Rang und innerhalb ²/₃ Grundsteuerschatzung)* **Fr. 500 000 000**

Spareinlagen
in der Regel jederzeit verfügbar

Haussparkassen
nach auswärts Zustellung durch die Post

Kassascheine und Obligationen
auf Inhaber oder Namen, 3 oder 5 Jahre fest

Sämtliche Zweigstellen der Kantonalbank von Bern mit Ausnahme des Hauptsitzes
besorgen für uns den
Sparkassen-, Kassaschein-, Obligationen-, sowie den Coupons-Dienst

Alle Einzahlungen können erfolgen auf Postcheck-Konto III 94 9

KLEIN CONTINENTAL

die Maschine mit gestochen scharfer Schrift

Verlangen Sie unverbindl. Probestellung
Bequeme Zahlungsweise

EUGEN KELLER & Co - BERN
MONBIJOUSTRASSE 22 54

INSTITUT HUMBOLDTIANUM
HANDELSSCHULE
ZUR GRÜNDLICHEN EINFÜHRUNG IN DIE KAUFM. PRAXIS
GYMNASIUM
(MATURITÄTSVORBER.)
SEKUNDARABTEILUNG
BITTE PROSPEKT VERLANGEN
BERN
SCHLÖSSLISTR. 23
TEL. BW. 3402

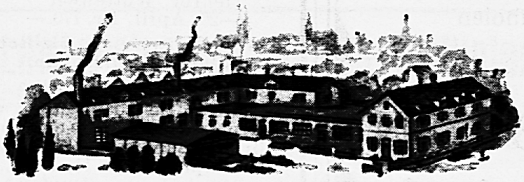
LAUSANNE-OUCHY 77 **Töchterpensionat «BONNE ETOILE»** Avenue du Grammont 15
Stunden im Hause oder auf der Universität. Schnelle Erlernung der französischen Sprache. Zahlreiche Referenzen und Prospekte zur Verfügung. Anfragen an Mme Delhorbe van Muyden, an obige Adresse

M. Schorno-Bachmann :: Bern
(Mitglied des Schweizerischen Lehrerinnenvereins)
Chutzenstrasse 30 20
empfiehlt ihre bestbekannten
Fasostru-Strumpfwaren
sowie **gewobene Strümpfe** in Wolle, Baumwolle, Seide; moderne Farben, beste Qualitäten.

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!

Schulkinder-Ferienheime
Passende Objekte
zu verkaufen
in guter Höhenlage, Kanton Bern
Offerten unter Chiffre B. Sch. 13 an Orell Füssli-Annoncen Bern 13

Wenn Sie einen wirklich guten, weichen und doch kräftigen sowie preiswerten
Wand- u. Rechentafel-Schwamm



kaufen wollen, dann wenden Sie sich vertrauensvoll an das schweiz. Spezialhaus
Hch. Schweizer
Basel, Claragraben 31 / Grenzacherstrasse 1
(Gegründet 1905)
Auswahlsendungen ohne Kaufzwang 425

Zu vermieten
3-4-Zimmerlogis
mit Bad, Boiler etc. auf Frühling 71
Jb. Fuhrimann-Vogt
Busswil (Biel)